

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 104.

Dienstag, den 4. September

1894.

Das Revieren der Hunde betr.

Die Königl. Amtshauptmannschaft nimmt Veranlassung, auf die Vorschrift des § 35 des Jagdgesetzes vom 1. December 1864 aufmerksam zu machen, nach welcher

die Eigenthümer von Hunden dafür Sorge zu tragen haben, daß diese Thiere auf fremder Wildbahn nicht revieren und wenn dies gleichwohl geschieht, der Eigenthümer des Hundes auf Antrag des Jagdberechtigten mit einer im Wiederholungsfalle zu schärfenden Geldbuße von 1 bis 6 M. zur Ortsarmenkasse bestraft wird.

Auch werden die Hundebesitzer angewiesen, ihre Hunde einer sorgsamsten Aufsicht zu unterstellen und in fremden Jagdrevieren an der Keine zu führen.

Schwarzenberg, am 1. September 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt

der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat Juli er. festgesetzte und um Fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden, resp. Quartierwirthen im Monat August er. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

3 M. 40 Pf. für 50 Ko. Safer,
3 " 41 " " 50 " Heu und
3 " 15 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 31. August 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

St.

Auf Folium 214 des Handelsregisters für die Stadt sind heute die Firma **Gustav Nowatzky in Eibenstock** und als ihr Inhaber Herr Kaufmann **Friedrich Gustav Nowatzky** daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 30. August 1894.

Königliches Amtsgericht.
Kaufsch.

Egr.

Das Vereins- und Versammlungsrecht

ist gegenwärtig der Gegenstand lebhafter Erörterung in der Presse. Angeregt wurde dieselbe durch die rechtsseitige Forderung, mit Hinblick auf die Umsturzbestrebungen eine Beschränkung dieses Rechtes herbeizuführen und insbesondere die Zugehörigkeit zu Vereinen und das Recht zum Besuch öffentlicher Versammlungen dem Einzelnen erst von einer gewissen Altersgrenze ab zu gestatten.

Ein zweiter Streitpunkt, der sogar weite Kreise gezogen hat, war der, ob eine Aenderung des genannten Rechts durch den Reichstag oder durch die Einzellandtage zu erfolgen habe. Hieran knüpfte sich eine langatmige Erörterung über angeblichen Zwiespalt an leitender Stelle; Graf Caprivi soll sich nämlich in diesem Punkte im Gegensatz zu seinen anderen preussischen Ministerkollegen befinden und keinesfalls geneigt sein, die Angelegenheit vor den Reichstag zu bringen, wohin sie eigentlich gehört; denn Artikel 4 der Reichsverfassung behält in seinem 16. Absatz die Bestimmungen über Presse und Versammlungsrecht ausdrücklich der Zuständigkeit des Reiches vor.

Nun aber besteht noch kein Reichsgesetz über das Vereins- und Versammlungsrecht und im gegenwärtigen Reichstage würde sich auch keine Mehrheit finden, die einer Beschränkung zustimmte. Konservative, Reichsparteiler und Nationalliberale würden wohl dafür zu haben sein, aber diese bilden nicht die Mehrheit und aus den Reihen der übrigen Parteien ist keine Verstärkung zu erwarten; vielmehr würde wohl auch ein Theil derjenigen konservativen Abgeordneten, die auf das Programm des Bundes der Landwirthe hin gewählt worden sind, gegen eine solche Beschränkung stimmen. Die letztere aber etwa nur auf die Sozialdemokraten und Anarchisten zu erstrecken, liegt nach den nicht günstigen Erfahrungen, die man mit dem 10 Jahre lang geübten Ausnahmegesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie gemacht hat, wohl nicht in der Absicht. Den Boden des gemeinen Rechtes möchte man wohl nicht verlassen.

Die Gründe, die gegen eine Behandlung des Vereins- und Versammlungsrechtes als Landes- (nicht Reichs-) Sache sprechen, hat die „Nat.-lib. Korr.“ in Folgendem zusammengefaßt: „Formell staatsrechtlich ist, nachdem das Reich von seiner Zuständigkeit noch keinen Gebrauch gemacht hat, gegen eine Lösung der Frage durch die Landesgesetzgebungen nichts einzuwenden, und ein solches Vorgehen ließe sich auch erklären und einigermaßen rechtfertigen durch die sehr geringen Aussichten, mit dem gegenwärtigen Reichstag hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Allein das kann uns über die großen und grundsätzlichen nationalpolitischen Bedenken nicht hinwegheben, die einem solchen Vorgehen entgegenstehen. Es könnte doch leicht mehr und mehr der Brauch einreißten, Gesetze, die zur natürlichen und verfassungsmäßigen Zuständigkeit des Reiches gehören, im Reichstag aber keine Aussicht haben, an die verschiedenen Landesgesetzgebungen zu verweisen. Damit wäre aber, von den Regierungen selbst ausgehend, eine tiefe Schäd-

igung der nationalen Sache verbunden, das Reichsbund würde gelockert, der Keim der Zersetzung in das Reich gelegt, dem Particularismus, der ohnehin in weiten Schichten des Volkes immer breiteren Boden gewinnt, mächtiger Vorschub geleistet. Aus diesem Grunde müssen wir uns entschieden gegen diesen ersten großen Versuch einer Hinüberziehung von Aufgaben der Reichsgesetzgebung auf die Landtage erklären. Die Folgerungen wären nicht abzusehen und könnten sehr betrübend für jeden Vaterlandsfreund sein.“

Das ist aber in dieser Sache nicht das letzte Wort des nationalliberalen Partei-Organs, das sich vielmehr neuerdings zu anderen Ansichten bekehrt hat. Es führt jetzt aus, ein Reichsgesetz über die mehrgenannte Materie würde eine vollständige und systematische Ordnung des Vereins- und Versammlungsrechtes voraussetzen. Darum handle es sich aber für die Einzellandtage nicht; sondern diese hätten nur „die Abänderung einzelner Bestimmungen des bestehenden Vereinsgesetzes, die veraltet sind und ihrem Zweck nicht mehr entsprechen, die Ausfüllung einiger Lücken und der Erlaß etlicher neuer Vorschriften, deren Nothwendigkeit durch die praktischen Erfahrungen der neuesten Zeit bewiesen wird,“ ins Auge zu fassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Amtlicherseits wird eine statistische Zusammenstellung über den Handel mit Rußland im Juli 1894, verglichen mit den Vorjahren, veröffentlicht. Es erhellt daraus, daß insbesondere die Ausfuhr von Eisen und Eisensfabrikaten aus Deutschland nach Rußland erheblich zugenommen hat.

— Der Annahme, daß der Gedanke einer Reichsfinanzreform seitens der Reichsregierung ganz aufgegeben sei, wird von den „Berl. Pol. Nachr.“ entschieden widersprochen. Man vergeße, daß der Gedanke der Finanzreform aus der inneren Nothwendigkeit hervorgegangen sei, die Einzelstaaten gegen die schwankenden und steigenden Anforderungen des Reiches zu schützen und ihnen damit die Möglichkeit zu erhalten, eine klare, gesunde Finanzwirtschaft im eigenen Hause zu führen. Man kann zweifelhaft sein über die Wege, auf denen das Ziel zu erreichen ist. Das Ziel selbst aber werde von der Reichsregierung keineswegs aufgegeben.

— Zu den wichtigeren gesetzgeberischen Arbeiten, die der Bundesrath noch zu erledigen hat, gehört der von der bayerischen Staatsregierung in Form eines Gesetzentwurfes eingereichte Antrag auf Einschränkung des Hausirhandels. Dieser Antrag ist nunmehr, nachdem von dem Reichsamt des Innern eingehende Untersuchungen über den Hausirhandel angestellt sind, bereits in dem zuständigen Ausschuß des Bundesrathes beraten worden, so daß der Reichstag in der nächsten Tagung sich mit einer entsprechenden Novelle zur Gewerbeordnung zu beschäftigen haben wird. Jedensfalls wird der bayerische Antrag in veränderter Gestalt aus den Vollerathungen des Bundesrathes herausgehen, da auch die Frage einer höheren Besteuerung des Hausirgewerbes

zu dessen Einschränkung in Erwägung gezogen ist. Die Anregung hierzu ging von preussischen Handelskammern aus, die eine angemessene, von den Provinziallandtagen für jeden einzelnen Kreis, in welchem das Gewerbe ausgeübt wird, festzusetzende Abgabe (ähnlich der für die Wanderlager eingeführten gesetzlichen Bestimmung) in Vorschlag gebracht haben.

— Die Deutschen der Provinz Posen, so wird den „N. N.“ von dort geschrieben, die sich voll Begeisterung zur Huldigungsfahrt nach Warzin rüsten, sind aufs Feinlichste betroffen durch die Weigerung des kommandirenden Generals Herrn v. Seede, einer Militärkapelle des V. Armeekorps die Begleitung auf der Fahrt nach Warzin zu gestatten. Wer sich die Huldigungsbegeisterungen vergegenwärtigt, mit denen der oberste Kriegsherr, Sr. Maj. der Kaiser und König, seinen Generalsobersten Fürsten von Bismarck bei seinem unvergesslichen Besuche in Berlin und nachher überhäufte, wird bezweifeln müssen, ob das jetzige Vorgehen des Generals v. Seede den Intentionen Sr. Majestät entsprechen kann. Im Polenlager herrscht natürlich helle Freude über die Verfügung des Generals, dessen Beliebtheit unter den Polen seit der noch unvergessenen Bevorzugung des polnischen Heels anlässlich des Besuchs der Kaiserin Friedrich in Posen und infolge der Wiedereinstellung polnischer Rekruten in die Regimenter der Provinz Posen ganz beträchtlich ist und nunmehr eine weitere Steigerung erfahren dürfte.

— Nach neueren Meldungen aus Posen hat sich die Nachricht der „Pos. Ztg.“ von der Verhaftung des Raubmörders Kögler nicht bestätigt.

— Zur Cholerafahre. In Stettin ist am Donnerstag bei einem Bootsmann asiatische Cholera festgestellt worden. — Die Regierung in Marienwerder hat am Donnerstag Nachmittag beschlossen, die Grenze bei Pissakrug wegen der Cholerafahre bis auf Weiteres zu schließen. — Im Kreise Kattowitz sind nach amtlicher Mittheilung wiederum zwei neue Fälle von asiatischer Cholera festgestellt worden und zwar in Domb bei der Schachtarbeiterfrau Schmann und in Hohenlobehütte bei dem Wagemeister Kühnel; der zuletzt Genannte ist bereits gestorben. Dagegen hat sich ergeben, daß die am 29. v. in Laurahütte unter verdächtigen Erscheinungen gestorbene Frau Namens Bywaley nicht an Cholera gelitten hat.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Marburg: Im Dorfe Bützeln, im Mandorberterrain der 21. Division, ist durch Professor Fraenkel bei zwei Todesfällen asiatische Cholera festgestellt worden. Die im Dorfe einquartierten Mühlhäufener Ulanen wurden sofort ausquartiert. Unter den Soldaten ist bisher noch keine Erkrankung vorgekommen.

Myslowitz. In dem nahe an der Grenze gelegenen russischen Orte Bendzin sind seit dem 19. August, an welchem Tage die ersten Cholerafälle auftraten, 160 Erkrankungen an Cholera asiatica vorgekommen, von denen zwei Drittel tödtlich verliefen. Die Seuche macht noch immer weitere Fortschritte.

— Zu der bereits telegraphisch gemeldeten, in Nowoant wegen Spionage erfolgten Verhaftung

der Frau Ismert, der Gattin des ehemaligen Polizei-Inspectors von Pagny-sur-Moselle, werden einem Berliner Blatte aus Paris folgende Einzelheiten mitgeteilt: Schon seit längerer Zeit war die deutsche Behörde in Metz darauf aufmerksam gemacht worden, daß Frau Ismert Spionage in Metz treibe, dort militärische Auskünfte einziehe und ihre wiederholten Reisen nach Metz diesem Spionagewerke gölten. So beschloß die Polizei, die Verdächtige observiren zu lassen. Auch am letzten Sonnabend hatte sich Frau Ismert nach Metz begeben, und zwar hatte sie aus Vorsicht die Fahrt von Pagny nach Novéant nicht per Bahn, sondern per Wagon zurückgelegt. Als Frau Ismert jedoch am Abend, von Metz heimkehrend, in Novéant eintraf, wurde sie hier durch den deutschen Kommissar Szogga, dessen Bureau telephonisch mit der Polizeidirektion in Metz verbunden ist, festgenommen. — Bei der Untersuchung wurden in dem Regenschirm der Verhafteten ein Zünder, Modell C 1882, und in den Strümpfen verschiedene kompromittirende Dokumente vorgefunden. Mit dem letzten Zuge unter Begleitung eines Gendarmen nach Metz befördert, ließ man Frau Ismert die Nacht über im dortigen Polizeigebäude, von wo sie nach kurzem Verhör am folgenden Morgen nach dem Gefängniß übergeführt wurde. Mit der Untersuchung der Affaire soll der dem kaiserlichen Ministerium in Straßburg attachirte Polizeirath Jahn betraut werden, der zur Zeit auch bei der Affaire Schnaebele thätig gewesen ist. Wie weiter verlautet, soll ein deutscher Militärbeamter bei dieser Affaire mit kompromittirt sein. Frau Ismert, mit ihrem Mädchennamen Olivier, ist aus Metz gebürtig, wofür auch ihre Eltern wohnen. Sie ist einige fünfzig Jahre alt. Ihr Mann wurde vor einigen Jahren in Folge eines Eisenbahnunfalls, bei dem er einen Arm verlor, pensionirt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Septbr. Der gestrige Sedentag wurde auch in diesem Jahre wieder in unserer Stadt durch Popsenstreich und Bedruf Seiten der städtischen Capelle, durch Festactus der Bürgerschule in der Turnhalle und durch Festgeläute und Beträuzung des Kriegerdenkmals ausgezeichnet. Der Militärverein beging den Tag durch eine Gedenkfeier im Saale des Feldschloßchen, bei welcher auch theatralische Vorstellungen mit zur Aufführung kamen und welche mit einem Tanzschloß. Der Besuch dieser Feier war wie immer ein überaus zahlreicher.

— Hundshübel. Der hiesige Frauenverein blüht auch auf das 55. Jahr seines Bestehens mit Freude und Dank zurück. Die Mitgliederzahl ist von 60 auf 71 gestiegen und die baaren Beiträge der Mitglieder auf 93 M. 30 Pf.; ca. 16 M. mehr als im Vorjahre. Die Gesamteinnahme betrug 448 M. 72 Pf. und die Ausgabe 442 M. 44 Pf. Die königlichen Majestäten spendeten huldvollst 140 M., darunter 50 M. speziell für Krankenpflege, und der Schneeberger Bezirksauschuß 95 M. Andere Einnahmen flossen dem Vereine durch die Veranstaltung eines Familienabends, durch die vom Kirchenvorstand bewilligte Weihnachtssollekte, von Seiten der hiesigen Gemeindevertretung sowie zweier geehrter Herren zu. Unterstützungen im baarem Geld, Gnadengeschenke der königlichen Majestäten, wurden 90 M., in Nahrungsmitteln 186 M. 38 Pf., in Bekleidungsstücken 75 M. 32 Pf. gewährt. 7 M. 35 Pf. wurden für Medizin verausgabt. Die ärztliche Behandlung geschah in dankenswerther Weise gratis. Dem in der Sparcasse angelegten Reservefonds flossen außer den Kapitalzinsen noch 71 M. 55 Pf. aus der Vereinskasse zu. Am Schlusse des Rechnungsjahres war ein Kassenbestand von 6 M. 28 Pf. und eine Sparcasseneinlage von 306 M. 28 Pf., gegen 1892/93 um 56 M. 24 Pf. mehr. An Nahrungsmitteln wurden vertheilt 25 Pfd. Fleisch, 140 Stück Brode, 21 Pfd. Reis, 39 1/2 Pfd. Kaffee und 158 Pfd. Cichorie. Unterstützt wurden 12 Männer, 19 Frauen und 33 Kinder, im Ganzen 64 Personen. Der Vorstand besteht aus den Frauen: P. Abele Kraß, Vorsteherin seit 1890, Fabrikant Linda Träger, Vicevorsteherin, Friererle verw. Springer, Kirchschullehrer Lässig, Gutsbesitzer Träger. Der Ortspfarrer, Kurator des Vereins seit 1889, besorgt zugleich das Kassen- wie das Schriftführeramt. — Laut Vereinsbeschlusses findet nun jedes Jahr ein Familienabend mit einem Vortrag und musikalischen Theile statt. Da die hiesige Gemeinde viel Arme, Altersschwache und Kranke, von letzteren etliche seit mehreren, eine sogar seit 30 Jahren, hat, zu deren Unterstützung die eignen Kräfte bei der fast durchgängigen Mittellosigkeit nicht ausreichen, so würden Unterstützungen auch von auswärts her zumal für den Winter dem Vereine herzlich willkommen sein.

— Dresden. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Niederlöbnitz ein Mann verhaftet, in dem man den bekannten russischen Nihilisten Baron Ernst von Ungern-Sternberg erlangt zu haben glaubte. Alle im Steckbriefe angegebenen Merkmale des russischen Nihilisten paßten genau auf den Verhafteten. Derselbe ward übrigens nicht beim Betteln festgenommen. Er verkehrte vielmehr im Restaurant zur „Hoffnung“. Der daselbst anwesende Hilfspolizeidiener

Restaloki, dem der Mann verdächtig vorkam, veranlaßte seine Festnahme. Der Festgenommene legitimirte sich als ein russischer Baron von der Brücke. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß es einen Offizier in der russischen Armee gleichen Namens gar nicht giebt. Der angebliche Baron ward in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Bald hatte sich auch bei dieser Verhaftung das Gerücht verbreitet, der vielgenannte Raubmörder Kögler sei ergriffen worden. Die gerichtliche Untersuchung dürfte alsbald ergeben, welchen Fang man mit dem angeblichen Baron gemacht hat.

— Chemnitz. Das „Chemn. Tagebl.“ schreibt: Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird Se. Maj. der König den im Gebiete der Amtshauptmannschaft Flöha stattfindenden Uebungen der 3. Division Nr. 32 nicht beiwohnen. Der kommandirende General des Königl. Sächs. Armeecorps, Se. Königl. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Georg, fährt am 7. September von Dresden nach Flöha, um dem Manöver der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 bei Schellenberg beizuwohnen. Zum Manöver der 3. Division Nr. 32 bei Schellenberg am 12. September wird Se. Königl. Hoheit nochmals nach Flöha kommen.

— Annaberg. Die hiesige Fleischerinnung hat den Beschluß gefaßt, den Preis des Rindfleischs um 12 Pfennige für das Kilogramm zu erhöhen. Dieser Beschluß hat in unserer Bürgerschaft lebhaftes Befremden erregt. Allerdings war die Innung zu einer mäßigen Erhöhung der Preise für Rindfleisch berechtigt. Die Preise für Schlachtvieh haben in letzter Zeit lebhaft angezogen, weil das Angebot der Viehzüchter ein schwächeres ist als sonst. Der Grund dafür liegt bekanntlich darin, daß im vorigen Jahre infolge des Futtermangels zahlreiche Landwirthe ihre Viehbestände reduzieren mußten, während in diesem Jahre durch den Futterreichtum jeder Landwirth in der Lage ist, seinen Viehbestand wieder zu ergänzen. Naturgemäß kommt hierdurch weniger Schlachtvieh auf den Markt und die Preise für solches geben in die Höhe. Ob aber eine sofortige Erhöhung des Preises um 12 Pfennige für das Kilogramm, die ja in jedem Haushaltsetat vieler Familien nicht ohne großen Einfluß bleiben kann, an sich berechtigt war, darf wohl bezweifelt werden. — Seit Kurzem ist im hiesigen Grenzbezirke das Verbot der Einfuhr von Fleisch von Böhmen nach Sachsen wieder aufgehoben worden. Es können demnach von Weipert aus 4 Pfund Fleisch von „Wieberläuern“ (Rind, Kalb, Schöps) zollfrei im Grenzverkehr eingeführt werden.

— Aus dem Erzgebirge. Seit einiger Zeit ist Wisnuth, das besonders in der Medizin verwendet wird, im Preise um 50 Proz. zurückgegangen. Dieser Preisrückgang macht sich besonders in den Erzgebirgsbaurevierern Schneeberg und Johanngeorgenstadt, sowie in dem benachbarten Böhmen recht fühlbar. Im Reviere Johanngeorgenstadt wurden bereits jüngere Bergleute abgelegt. Eine Papierfabrik machte daraufhin bekannt, daß solche Bergleute als Arbeiter angenommen und vor anderen bevorzugt würden.

— An den großartigen Erfolgen, die die deutschen Waffen in der Schlacht bei Sedan darbrachten, gebührt dem sächsischen Armeekorps ein ruhmvoller Antheil. Die Geschichte der Schlacht verzeichnet u. A. folgende Heldenthaten sächsischer Truppenteile: Im Gibonnetthal nahm die 5. und 6. Kompagnie des 107. Regiments unter Premierlieutenant Lasse dem Feinde zwei feuernde Mitrailleurkanonen ab, dem 2. Bataillon vom 104. Regiment fiel bei dem Vorgehen eine von dem weichenden Feinde zurückgelassene Mitrailleurkanone in die Hände. Die Kompagnie des Hauptmanns Rüstner (4. des 104. Regiments) erbeutete eine Turkosahne, die 9. Kompagnie vom 107. Regiment eroberte in einem äußerst heftigen und blutigen Gefecht bei Bazailles ein Geschütz, während ihr zwei andere verlassene feindliche Geschütze in die Hände fielen. Ein Zug der 6. Kompagnie des Schützen-Regiments unter Lieutenant Raumann nahm dem Feinde auf den Höhen westlich von La Romoie mit stürmender Hand zwei Geschütze ab. Die beiden Geschütze la clavecin und la cuirasse stehen jetzt vor der Kaserne des Regiments zu Dresden. Mannschaften der 1. Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments unter Premierlieutenant Kirchhoff gelang es, ein kleines von französischer Infanterie mit zwei Mitrailleurkanonen besetztes Erdwerk in löhnen Anlaufe zu erstürmen, die Geschütze zu erbeuten und nach Gefangennahme der Besatzung die Schanze festzuhalten. Der Verlust des Königl. sächs. Armeekorps in der Schlacht bei Sedan betrug an Todten: 21 Offiziere, 57 Unteroffiziere, 315 Soldaten, an Verwundeten: 27 Offiziere, 113 Unteroffiziere, 846 Soldaten, an Vermissten: 48 Soldaten, im Ganzen 1445 Mann. Die sächsische Artillerie hatte 7324 Schuß gethan. Der über alle Erwartungen großartige Erfolg der Schlacht ließ sich erst später in seinem vollen Umfange übersehen. Die beiden sächsischen königlichen Prinzen ritten am 2. September unter dem stürmischen Jubel der Truppen die Dikwal des Armeekorps ab und bestätigten die Nachricht von der Gefangennahme Napoleons.

— Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen erläßt folgenden Aufruf an alle Kameraden von 1848 bis 1870/71: Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen hat es sich zur Aufgabe gemacht, für sämt-

liche Krieger (Kombattanten) von 1848 bis 1870/71 eine Stammtafel zu führen. Nahezu ein Vierteljahrhundert ist seit dem Einigungskrieg verfloßen, und immer mehr lichten sich die Schaaren der Zeit- und Kampfgenoßen. Es wird Zeit, daß sie sich enger zusammenschließen, daß sie in die Lücken treten, die der Tod in die Glieder gerissen hat. Wenn noch ein weiteres Vierteljahrhundert ins Land gegangen ist, wird nur noch ein kleines Häuflein Zeuge jener gewaltigen Zeit sein, und die Stammtafel — die Ehren- und Boten-tafel der Krieger von 1848 bis 1870/71 wird dann dafür sorgen, daß diese wenigen nicht unbeachtet unter dem jungen Nachwuchs verschwinden, damit es ihnen nicht so geht, wie den alten Veteranen aus den Befreiungskriegen gegen den ersten Napoleon, die man bei einer großen Haupt- und Staatsaktion mühsam zusammensuchen mußte und deren vielfach dürftige Erscheinung seltam kontrastirte mit ihrer Eigenschaft als Ehrengäste. Wir richten daher an alle obengenannten Kriegskameraden die bringende Bitte, uns ihre Adresse behufs Eintragung in die Stammtafel einzusenden. Nach Fertigstellung des ersten Bandes werden wir diesen in Druck erscheinen lassen und den Kameraden zum Selbstkostenpreise ablassen, und glauben wir, daß diese Tafel eine schöne Erinnerung für alle Kameraden sein wird, denn sie werden beim Nachlesen darin auf den Namen manchen Mannes stoßen, der ihnen in jener bewegten Zeit näher gestanden hat. Gleichzeitig ersuchen wir alle Kriegerfreunde, wie auch Gemeindevorstände, Geistliche, Lehrer u., uns hierin zu unterstützen. Zuschriften bitten wir an unser Bureau, Leipzig, Nordstraße 26 zu richten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. September. (Nachdruck verboten.) Vor 80 Jahren, am 3. September 1814, wurde das Institut der Landwehr und des Landsturmes für Preußen zu einer bauernbenutzten Einrichtung erhoben; an diesem Tage erschien das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst und die allgemeine Wehrpflicht wurde eingeführt. Heute, wo jeder Taugliche ganz selbstverständlich zum Militärdienst herangezogen wird, können wir uns die Zeit der Werbungen zum Kriegsdienste und den Loslauf durch Stellung eines Ersatzmannes, kaum noch vorstellen. Wie groß aber der Unterschied zwischen einem gewordenen und einem wirtlichen Volksgenossen, das für die Freiheit des Vaterlandes eintritt, ist, das beweisen schon die Befreiungskriege und die Siege der deutschen Waffen späterer Zeit.

4. September. Am 4. September 1863 wurde das preussische Abgeordnetenhaus aufgelöst. Das geschah in jener aufgeregten Zeit der Verfassungs-Conflikt-Periode; dieser Conflikt war hervorgerufen durch die neue preussische Deeresreorganisation, auf welche die Regierung nicht verzichten konnte und wollte, während die Volksvertretung die Mittel hierzu verweigerte. Der Conflikt wäre kein so scharfer und einschneidender geworden, wenn die Regierung und das Ministerium den Volksvertretern nicht so schroff entgegengetreten wären und nicht allgemein mißliebige Maßregeln, wie die Beschränkung der Pressefreiheit, angewendet worden wären. Immerhin muß man sagen, daß sich damals die Regierung in der Sache selbst im Rechte befand und sie weislicher, als die Volksvertretung, in die Zukunft blickte.

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lang. (7. Fortsetzung.)

VI. Glücklich schien die Heimfahrt von Negapatnam schon ihrem Ende entgegen zu gehen. Kapitän Barez sah vom Hinterdeck aus mit seinem jungen Freunde dem Sonnenuntergange zu und zeigte ihm die Azoren, deren Pico am Horizont zu ihrer Linken sich wie ein ungeheurer Keßel, glühend in den rothen Strahlen der Abendsonne, erhob.

„Die Habichtsfelsen nennt sich jener Haufen grauer Vulkanklippen,“ sagte der Kapitän zu Nis; „auf der Herfahrt segelten wir nächtlich und mehrere Knoten rechts vorüber. Die portugiesischen Habichte haben diese Eilande wiedergetauft, denn sie gehören eigentlich uns, den früheren Entdeckern, und sollten die flämischen heißen. Der Südost treibt unseren Kurs näher an sie heran, als mir lieb ist, und wir werden vielleicht morgen dort den Wein Fayal kosten, wenn das Wetter sich diese Nacht hält. Doch täuschen mich meine altersschwachen Sinne nicht, so giebt es noch vor Mitternacht Sturm und dann gebe Gott, daß unser Kiel nicht mit jenen Korallenriffen Bekanntschaft macht.“

Und wirklich bemerkte auch jetzt Nis, daß ein seltsam gestaltetes Dunstmeer wie ein Schleier vom Dzean aufsteigend, die sinkende Sonne aufnahm. Sonderbar wogten die Wellen, als würden sie von einer unterirdischen Macht gepfeift, bald ging dieser Tanz in ein ängstliches Gedränge über, sie fingen an, wie der Schiffer spricht, höhl zu gehen, und brachen sich dumpf am Backbord des Schiffes. Zugleich stieg vor dem Winde am Horizont ein schwarzer Wolkenberg empor in schweren Kugelgestaltungen, die sich über einander legten, wie im Zeughause der Waffenmeister die schweren Bomben zu ordnen pflegt und dicht über dem Wasserspiegel ward in der dunklen Wolke ein glänzend weißer Streifen sichtbar, der Gürtel des zürnenden Aeolus.

Das Sprachrohr des Kapitäns erteilte sogleich weithin schallend über die Flottille der Rauffahrer die nöthigen Befehle und überall auf den Feluden, Jachten und Gallionen flogen die Seeleute Mast-hinan, die großen Segel wurden eingereift, die Tuler ge-

schlossen, doppelte, immer hoch Nacht kam der Kapitän erlebte, all günstigem weniger am Stern trat selbst lobte die es Roth an und einig Loren. schädigten licht die Verlust in und die Obre zum der bei de zu toben links ver flagge!“ Der Auge.

„Das nuten rasch schwoll be unter Ungerschall bed: „Allmer in Prinzenfla kommen un pagnol an Sofort die Offizier raffelten den lähne fehlene un ausgeführ ihre mach Des täuscht. schwellten nicht groß spiße wim die Losun und zwei ihre Kano sammelten der Kapit ließ, um „Mor geschrei v

„Tod Bord der die rothe Trauerfla Schädelfb erregend schien ein Schlachtr „Mor flüsterle Bello, M Faust ge dastehen, älteste W das Tau sonst sind „Wir das Spra Kanonen Beletenfe Nis führen j Säbeln u Dicht zeuge, in und links theils zu anzugreife Fregatte unerbefli und befo Gebrüll nur noch Stücke d zweißthi Niederlä Soldaten Fahrzeuge schwamm Hochgew ten sich, Hispanio Zügen u der in r stand, li Haar de riemen

Schlossen, die Laternen befestigt und die Posten verdoppelt. Windgallen strichen jetzt über die Fluth, immer höher wälzten sich die Wogen, und mit der Nacht kam auch der wüthende Orkan, wie schon ihn der Kapitän vorausgesagt. Es war das erste Mal, daß Nis Ipsen einen solchen Aufruhr der Elemente erlebte, alle seine bisherigen Seefahrten waren von günstigem Wetter begleitet gewesen, aber nichts desto weniger zeigte sich auch hier seine Unerbittlichkeit; am Sterne war er stets dem alten Barez zur Seite, trat selbst an die Spitze, munterte die Verzagten auf, lobte die Thätigen und griff selbst an das Tau, wenn es Roth am Manne war. Schrecklich tobte der Orkan und einige der schwächeren Kauffahrer gingen verloren. Das starke Fregattschiff selbst hatte einen beschädigten Besamast, und als das ersehnte Morgenlicht die wieder beruhigte Fluth vergoldete, wurde der Verlust in den schwimmenden Trümmern sichtbar, und die Perrücke des Kapitans drehte sich von einem Ohre zum andern, den Seelensturm kennzeichnend, der bei dem betrübenden Anblick in seinem Innern zu toben begann.

Da rief es vom Mastkorb herab: „Bier Segel links vor dem Winde! Schießkufen offen! Blutflagge!“ Der Kapitän legte sogleich das Fernrohr an das Auge.

„Das sind Flibustier!“ rief er nach einigen Minuten rasch und die Bornesader auf seiner Stirn schwoll bedenklich an. „Die Meergerier wollen sich unser Unglück zu Nuzen machen.“

Schallend tönte dann sein Sprachrohr vom Hinterdeck: „Alle Mannschaften auf's Oberdeck! Der Drummer in Ordnung, Leutnant! Segel aufgefekt! Die Prinzenflagge auf den Topmast, daß sie Respekt bekommen und uns nicht für ihren Erbfeind, den Espagnol ansehen!“

Sofort ertönten die Pfeifen der Bootsmänner, die Offiziere riefen zu den Waffen und die Trommeln rasselten dumpf unter den Raaen hin, die überall von den kühnen Matrosen erklettert wurden. Alles Befehle wurde mit größter Schnelligkeit und Ordnung ausgeführt, aber die Heransegelnden schienen sich nicht irre machen zu lassen.

Des Kapitän Barez Augen hatten sich nicht getäuscht. Vier bewaffnete Schoner schossen mit aufgeschwellten Segeln vor dem Winde heran, sie waren nicht groß, aber gut besetzt, und Verdecke und Bugspitze wimmelten von wilden Gestalten. Sofort flatterte die Losungsflagge an der Besamastange der Fregatte und zwei Signalküsse riefen die Kauffahrer unter ihre Kanonen. Wie die Küchlein um die Gluckbenne sammelten sich diese um den „Kranich“, auf welchem der Kapitän Steuer und Segel in Thätigkeit sehen ließ, um den Angreifenden den Wind abzugewinnen.

„Morgan! Morgan!“ erscholl jetzt das Losungsgeräusch von dem größten Kaperschiffe.

„Tod oder Sieg!“ antwortete der rauhe Ruf vom Bord der drei anderen Segler; zugleich verschwanden die roten Flaggen der Mastbäume und schwarze Trauerflaggen mit einem schimmernden kolossalen Schädelsknochen erschienen statt jener und jüngelten furchterregend herüber. Unter das holländische Schiffsvoll schien ein plötzlicher Schrecken zu fahren bei dem Schlachtrufe und dem schwarzen Signale.

„Morgan ist es, der schreckliche Räuberfürst!“ flüsterete Barez seinem Leutnant Ipsen zu. „Porto-Bello, Maracaibo und Panama haben seine blutige Faust gefühlt. Siehst Du, wie die Mariniers feig dastehen, wie ihre Glieder schlottern, wie selbst der älteste Matrose bei dem Namen des Unerbittlichen das Tau verliert. Wir müssen sie schnell beschäftigen, sonst sind wir verloren.“

„Wir haben den Wind“, donnerte gleich darauf das Sprachrohr des Kapitans. „Bramsegel eingereift! Kanonen fertig! Soldaten, geladen das Gewehr! Peletonfeuer, wenn das Steuerbord daran liegt!“

Nis flog selbst zum Hinterdeck, die Befehle vollführen zu lassen und die Riften mit Pistolen und Säbeln auf dem Verdeck zu öffnen.

Dichter heran kamen jetzt die zwei stärksten Fahrzeuge, indessen die beiden kleineren sich sogleich rechts und links wandten, um die Kauffahrteischiffe, die sich theils zur Vertheidigung, theils zur Flucht anschickten, anzugreifen. Da donnerten die Feuerschlämbe der Fregatte mit einer vollen Ladung, die einen nicht unerheblichen Schaden unter den Feinden anrichtete und besonders die Takelage weiblich zerfetzte, aber das Gebrüll der auf diese Weise Ueberraschten ertönte nur noch lauter. Mit Grundschüssen erwiderten die Stücke der Kaper und mit ihren großen Flinten, die zweiköpfige Kugeln schossen, trafen sie manchen braven Niederländer, und in den geschlossenen Gliedern der Soldaten entstand manche Lücke. Wie die feindlichen Fahrzeuge aus den Dampfwolken hervor jetzt näher schwammen, ward ihr Anblick immer furchtbarer. Hochgewachsene fast riesenhafte Menschengestalten zeigten sich, braungebrannte Gesichter, ausgetrocknet durch Hispaniolas sengende Mittagssonne, aber mit scharfen Zügen und brennenden großen Augen. Ihr Anzug, der in roth gefärbten Hemden und Leinwand bestand, ließ sie noch schrecklicher erscheinen, das wirre Haar deckte ein grober Filzhut, am schwarzen Leibriemen hing Säbel und Messer. Die Füße waren

mit Schweinsbaut umwickelt, indess die nackten Waden und Arme riesige Muskeln sehen ließen. So erschien der Feind, an dem Nis seine erste Kriegsthat versuchen sollte.

Mit großer Dreistigkeit ließen sich die Seeräuber auf ein Geschüßgefecht nicht ein, sondern wagten, vielleicht durch die Ansicht der Fregatte, der der Sturm in der vergangenen Nacht einen Mast gebrochen hatte, verleitet, den Angriff sofort in eine Enterung zu verwandeln. Als Nis sah, wie ein großer hagerer Mann, der sich durch einen Federbusch am Hute auszeichnete, Enterbalken und Balken zurecht legen ließ, warf er sich sofort mit einigen braven Mariniers an die bedrohte Stelle des Bordes, um den Uebergang zu wehren. Des Kapitans Stimme rief ihn aber zu sich.

„Laß sie gewähren!“ sprach der Alte mit Ruhe und unerhörtlichem Muth. „Die Hälfte der Mannschaften an das Backbord, um die kleineren Gallionen abzuwehren! Liegen die Halen, dann erzwingen wir uns selbst den Uebergang über die Brücke, um auf des Feindes Grund und Boden den Kampf zu beginnen!“

Das Selbstvertrauen des Kommandanten schien durch die ganze Mannschaft wie ein elektrischer Funke zu wirken, denn ein weithin schallendes Hurra antwortete ihm.

Raum lag die Enterbrücke, an die sich die Flibustier herandrängten, so entstand plötzlich Leben unter den Holländern, die bisher geschlossen dagestanden, und ununterbrochen gefeuert hatten, alle Flinten und Pistolen brannten los, ein Kartätschenschuß räumte gewaltig unter den Feinden auf, und noch ehe sie sich von diesem unerhofften Empfang erholt, stürzten die Mannschaften des „Kranichs“ auf die Enterbalken, Barez und Ipsen an ihrer Spitze; die Gegner wurden von dem Uebergang nach einem kurzen Anprall zurück und auf ihr eigenes Fahrzeug geworfen; Säbel und Kolben begannen ihr Werk und auf dem Deck der Vulkanier entspann sich ein fürchterlicher Einzelkampf, der von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung geführt wurde.

Die Holländer waren an Mannschaften den Vulkanierern gewachsen, auch hatten sie die Ueberraschung des Angriffs voraus, wodurch schon manche große Schlacht entschieden worden, wenn auch dagegen die Seeräuber an Gliederstärke und Kampfesgewohnheit bedeutende Vorzüge besaßen.

Nis zeigte sich seines Lehrers würdig; ein Schuß hatte ihm die Schläfe gestreift, aber er achtete das rinnende Blut nicht und dem Kapitän voran, sprang er als der erste auf das feindliche Deck, bahnte sich mit seinem kurzen Säbel einen Weg durch die Gegner, die vor den gewaltigen Streichen, des fast mit übermenschlicher Kraft kämpfenden jungen Mannes zurückwichen oder getroffen hinsanken und suchte rechts vorzubringen nach der Stelle, wo er den wilden Morgan erblickte, der mit wilden Worten seine Leute zum Kampfe anfeuerte, während Kapitän Barez links den Platz gewann, von den Besten seiner Leute umringt, die ihn mit ihren Leibern deckten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Wie die Garde marschirt, d. h. mit welchem Schrittmaß, davon haben, wie oft auch die verschiedenen Regimenter durch die Straßen Berlins ziehen, und wie viele „Begleiter“ sie stets dabei haben, doch die Wenigsten einen richtigen Begriff. Einen ungefähren Maßstab hierfür bieten nun die bei der letzten Parade mit der Fahnenkompanie in Berlin gesehnen „langen, blauen Kinder“ des Kaisers, die Potsdamer Leibkompanie des Ersten Garde-Regiments zu Fuß, deren Hauptmann Plüskow 2,15 Mtr. mißt. Diese Riesen schreiten nämlich derart aus, daß sie mit 98 Schritt 100 Meter zurücklegen. Und dabei ist das ihr gewöhnlicher Marschschritt. Wenn sie dagegen im Geschwindschritt marschiren, fördern sie 1000 Meter in kaum 6 bis 7 Minuten. Zwar können an diese Leistungen selbst die übrigen Garde-Regimenter nicht ganz hinanreichen, sehr weit jedoch bleiben sie hinter denselben nicht zurück. Und namentlich die Garde-Jäger und Schützen kommen ihnen sehr nahe, hauptsächlich durch das schnelle Tempo, in welchem sie marschiren. Sie erreichen mit diesem eine Geschwindigkeit von durchschnittlich 1000 Metern in acht Minuten und das mit vollständig kriegsmäßiger Ausrüstung. Bei den größeren Felddienstübungen, welche stets vor dem großen Herbstmanöver stattzufinden pflegen, haben auch die Garde-Jäger im Verhältnis zu anderen Truppentheilen die weitesten und schnellsten Märsche ausgeführt, derart, daß sie bei stets zwei, drei, ja vier solcher Trainirmärsche während einer Woche einen Weg von über 30 Kilometer, mitunter den Kilometer in 7 Minuten zurücklegten.

Wie es Schlafwagen und Restaurationswagen auf verschiedenen Eisenbahnlinien giebt, so giebt es in Dakota (Nordamerika) jetzt auch einen Kirchenwagen. Ein anglikanischer Bischof ist es, der den Kirchendienst auf der Bahn eingeführt hat, da seine Diözese zu ausgedehnt ist, um es den Gläubigen zu ermöglichen, sich zu Tauf-, Trauungs- und sonstigen Zwecken nach einer wirklichen Kirche

zu begeben. Dakota hat nämlich einen Umfang, der dem Englands gleichkommt, während es nur 600—700,000 Einwohner, meistens Sioux-Indianer hat. Der Kirchenwagen hat eine Länge von 25 Metern und eine Breite von 4 Metern. Seine Außenwände sind bemalt und mit Firniß überzogen. Am Eingange befinden sich biblische Aufschriften, die zum Gebet auffordern. Das Innere ist vollständig wie eine protestantische Kapelle ausgestattet, d. h. mit Kanzel, Altar, Sitzplätzen u. s. w. Im Hintergrunde befindet sich ein Raum, der dem Bischof als Sakristei, als Schlaf- und Speisezimmer dient und ein weiterer Raum, in dem der Kirchen- und Kammerdiener des Bischofs verweilt. Der Gottesdienst wird gewöhnlich nach vorheriger Anzeige auf den Bahnhöfen abgehalten.

„Mir Beide“. Der verstorbene Herzog von Koburg-Gotha, bekannt als ein schlichter und rechter Waidmann, hatte gelegentlich den einfachen aber biederen Bauer F. aus dem am Fuße des Inselberges gelegenen hessischen Dorfe Brotterode kennen gelernt und zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn zu den Hofsjagden in dem angrenzenden herzoglichen Reviere einlud. Auf einer der Jagden zieht der Fürst den Bauer beim Standwechsel leutselig ins Gespräch und beschließt es, an seinem Stande angekommen, mit den Worten: „Nun, mein lieber F., ich sehe Sie wohl nachher bei der Jagdtafel in Reinhardtbrunn?“ F. kratzt sich hinter den Ohren und antwortet: „Ja, Herr Herzog, wenn mir Beide es alleine wären, da hätt' ich mir darwedder, aber die Anderen (mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts zeigend) sind mir zu fürnehm!“

Vor mehreren Monaten wurden einem Herrn in Frankfurt a. M. 100 M. gestohlen. Er war sehr überrascht, als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zugeht: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Nun krieg' ich's aber auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schide Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse kriege, schide ich Ihnen wieder etwas!“

Sein Kredit. Ihr Papa (zu dem Schwiegerjohn in spe): „Wissen Sie, mein Herr, ich habe die Entdeckung gemacht, daß Sie absolut kein Geld und einen schlechten Kredit besitzen.“ — Schwiegerjohn in spe: „Da muß ich doch aber sehr bitten, lieber Papa! Seitdem die Leute wissen, daß ich mit Ihrer Fräulein Tochter verlobt bin, sind mir von allen Seiten Gelder angeboten worden.“

Botschaft. „Rein, wie die Zeit vergeht! Jetzt bin ich bereits schon zehn Jahre verheirathet! Meine Frau und ich repräsentiren ein Alter von 70 Jahren. Rath' einmal, lieber Freund, wie wir uns in diese 70 Jahre theilen?“ — Nun, Deine Frau ist die Sieben und Du bist die Null!“

Falsch ausgedrückt. A. zu B.: „Ich habe gehört, daß Deine Schwiegermutter gefährlich krank ist.“ — B.: „Krank ist sie wohl, doch gefährlich ist sie nur, wenn sie gesund ist.“

Zarter Wink. „Ich war ein guter Freund Ihres verstorbenen Mannes, haben Sie nicht etwas, was Sie mir als Andenken an ihn überlassen könnten?“ — Untröstliche Wittwe: „Was meinen Sie denn zu mir?“

Bei der Rekruteneinstellung. Sergeant: „Was sind Sie sonst, Einjähriger?“ — Einjähriger: „Doktor der Philosophie!“ — Sergeant: „Na, lassen Sie deswegen den Muth nicht sinken!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. August bis 1. September 1894.

Geboren: 237) Dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Erdmann Röber hier 1 T. 238) Dem Bärtenfabrikarbeiter Friedrich Robert Dörfel hier 1 T. 239) Dem Bärtenfabrikarbeiter Maximilian Ewald Männel in Reubeide 1 S. 240) Dem Zimmermann Friedrich Alwin Martin hier 1 S. 241) Dem Maurer Ernst Emil Tröger hier 1 S. 242) Dem Handarbeiter Friedrich August Seidel hier 1 T. 243) Dem Eisengießer Friedrich Eduard Lent hier 1 S. 244) Dem Steinmetz Franz Robert Bogel hier 1 T.

Aufgehoben: 53) Der Schuhmacher August Wilhelm Hermann Leuschner hier mit der Wirthschafterin Lina Marie Tittes hier.

Geschließungen: 51) Der Bärtenfabrikarbeiter Karl Bruno Teumer hier mit der Bärtenfabrikarbeiterin Anna Auguste Häder hier.

Geftorben: Vacat.

Chemnitzer Marktpreise

vom 1. September 1894.

Weizen, fremde Sorten 6 M. 90 Pf. bis 7 M. 30 Pf. pr. 50 Rilo	
weiß u. bunt	6 75
sächsischer, gelb	6 75
neu	6 60
Roggen, hiesiger	5 75
sächsischer	5 75
sächsl., preuß., neu	6 05
russischer	6 10
Braugerste fremde, sächsl.	7 75
Futtergerste	5 30
Safer, sächsl., preuß., alt	6 75
russischer, alt	6 75
schlesl., sächsl., neu	6 50
Rohrgerste	7 95
Rahl- u. Futtererbsen	6 80
alt	5 50
neu	3 50
Stroh	2 80
Rartoffeln	2 30
Butter	2 40



Sächs. Bundes- Radfahrer-Club Eibenstock

hält am nächsten Sonntag, den 9. September sein 9. Stiftungsfest bestehend in



Concert u. Ball

im „Feldschlößchen“ ab, zu welchem im Kunst- u. Reigenfahren etwas Außerordentliches geboten wird.

Programm in nächster Nummer.

Eintrittspreis beträgt nummerirter Bühnenplatz 75 Pf. und Saalplatz 50 Pf. Es wird nur eine bestimmte Anzahl Billets verausgabt und haben den Vorverkauf die Herren Hotelier Ernst Busch, G. A. Nötzli und G. Emil Tittel übernommen.

Freunde und Gönner werden hierzu ergebenst eingeladen.
Alban Seidel, Fahrwart.
Herm. Drechsler, Vorsitzender.



C. H. Voigtmann Nchf.

Carl Rössler
Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.
empfiehlt zur Jagdzeit:
Centralfener = Doppelflinten
von Mt 35,00 an,
Büchsfinten, Drillinge,
Büchsbüchsen,
nur feinste Sühler Fabrikate unter Garantie,
Munition aller Art, Hülsen, Pulver, Schrot zc.,
Fertige Patronen, Cal. 16, Mt. 6,50 pro 100 Stück.
Scheibebüchsen u. Militär-Gewehre
verkaufe, um das Lager zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
Illustrirte Preislisten gratis u. franko.
Ständiges Lager 80 bis 100 Gewehre.

**Maujarden-
Räumlichkeiten**
vermieten
A. L. Unger Söhne.

Achtung!

Birne-blanc, 5 Liter 60 Pfg.,
Weizenbirnen, 5 Liter 40 u. 50 Pfg.,
Reitgibirnen, 5 Liter 30 Pfg.,
Sonnigbirnen, 5 Liter 20 Pfg., empfiehlt
Günzel's Grünwarenhdlg.

Reitgibirnen,

à 5 Liter 30 Pfg., sowie andere Sorten,
à 5 Liter 25 Pfg., schöne Äpfel,
à 5 Liter 30 Pfg., empfiehlt
Ernst Bauer.

Ein möblirt. Zimmer

wird in Eibenstock für sofort gesucht? Adr. an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Dr. Richter's electromotorische
Zahnalsbänder,**
um ändern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Meichsner's Conditorei.

Heute Dienstag:

Schlachtfest.

Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch,**
Abends **frische Wurst mit Sauer-
kraut.** **Biere** in bekannter Güte.
Einem zahlreichen Besuch sieht freund-



lichst entgegen

Gotthold Meichsner.

Thüringer Kunst-Färberei Königsee Chemische Wäscherei.

Etablissement 1. Ranges. — Feinsticht saubere, unübertroffene Ausführung. — Ermäßigte Preise. — Hochmoderne Farben. —
Annahmestelle, Muster und portofreie Vermittlung bei
C. G. Seidel, Eibenstock.

Eine Oberstube

mit Schlafstube ist sofort zu vermieten bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Fischer's Theater.

(Deutsches Haus.)

Heute Dienstag: Letzte Vorstellung. (Alles persönlich.) 1. Abtheilung: **Ein lateinischer Auditor Nacht-Wächter.** Posse in 3 Akten. Hierauf: Auftreten des kleinsten Komiker der Welt. 7 Jahre alt. Hans als Gast. Hierauf: **Zwei verliebte Herzen, oder: Der moderne Frack.** Posse mit Gesang in 1 Akt.

Turn-Verein.

Donnerstag Abend Turngang mit **Spiel.** Abmarsch punkt 1/2 9 Uhr von **Rob. Flemmig.**

„Floska“

das beste Futter für Goldfische à Dose 15 Pfg. empfiehlt
H. Lohmann,
Drogenhandlung.

**Liebig's
Fleisch-Extract
Bouillon-Kapseln
Knorr's
Suppentafeln
Erbswurst**
mit und ohne Schinken
Linsensuppe

mit Frankfurter Bratwurstmasse
**Knorr's u. Weibezahn's
Hafermehl
Malzextract
Schweizermilch
Condens. Milch**
von Gebr. Fumf, Dresden
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Achtung!

Eine frische Sendung verschiedene Sorten **Birnen** ist eingegangen und empfiehlt billigt
Schlegel's Grünwarengewölbe,
vis-à-vis der Apotheke.

Ein schönes möblirtes
Zimmer
in der Nähe des Postplatzes per 15. September zu mieten gesucht. Näheres durch
H. Klemm.

Donnerstag trifft
frischer Schellfisch
ein bei
Max Steinbach.

Bestellungen
auf das „Amts- u. Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Alle Personen, welche ihre Stimme

anstrengen, wie **Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger, Schauspieler** zc. bedienen sich des echten aus edelsten Weintrauben bereiteten
Rheinischen Trauben-Brust-Honigs
zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, reinen, ausdauernden Stimme mit **überraschendem Erfolge.**

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Keuchhusten** unerlässlich und seit 26 Jahren viel millionfach erprobt und anerkannt.

Zu haben in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Hezen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat September 1894.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	90	7	11	34	11	3	24.	90	7	11	
	34	11	3	9.	90	7	11	34	11	1	
2.	90	7	11	34	11	3	25.	90	7	11	
	34	11	3	10.	90	7	11	34	11	2	
3.	90	7	11	34	11	3	26.	90	7	11	
	34	11	3	11.	34	11	3	34	11	3	
4.	90	7	11	12.	34	12	3	27.	90	7	11
	34	11	3	13.	34	1	3	34	11	3	
5.	90	7	11	14.-18.	keine Beleucht.		28.	90	7	11	
	34	11	3	19.	34	7	9	34	11	3	
6.	90	7	11	20.	34	7	9	29.	90	7	11
	34	11	3	21.	34	7	10	34	11	3	
7.	90	7	11	22.	90	7	11	30.	90	7	11
	34	11	3	23.	90	7	11	34	11	3	
8.	90	7	11	34	11	1					

**Fr. Preiselbeeren
Neuen Sauerkohl
Kieler Bollpöcklinge**
empfiehlt
Max Steinbach.

Mein großes Lager
Tapeten, Bordüren, Rosetten
verkaufe, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis.
Fischen- und Rußbaumgrund,
Abzug- und Ueberzuglad billigt.
Helene Jochimsen.

Zwei 2fach 1/4 Voigt'sche **Stidma-**
Schienen (sehr gut gehend) sind
à Stk. 400 Mark sofort zu verkaufen.
Alban Günzel, Auerbach i. V.,
Steinbrunnstraße.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlfar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Ansehbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe zc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Depôt in Eibenstock bei
H. Lohmann.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekürzte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.